

Das Auszugshaus in Oberösterreich

Eine Besonderheit unter den landwirtschaftlichen Kleinformen

The Auszugshaus (retirement house) in Upper Austria: Unique among small farm buildings

The retirement house represents a special category of rural architecture. But so far, not enough concentrated scholarly research has been dedicated to it. This type of building can be seen throughout Austria to varying degrees. Upper Austria, for example, contains many retirement houses that can be traced to the sixteenth century and feature a number of architectural designs using various building materials. Old farmers would move into these tiny homes after turning the farm over to their successors. Such buildings are becoming increasingly rare, so examples from the regions of Upper Austria should be examined to shed light on the living and working culture in the country.

Die Kulturlandschaft Oberösterreichs zeichnet sich durch eine außerordentlich große historisch gewachsene Vielfalt landwirtschaftlicher Haus- und Hofformen aus. Ausschlaggebend dafür ist die abwechslungsreiche Topografie dieses Bundeslandes. Sie umfasst das hügelige Granit- und Gneishochland des Mühlviertels, das nördliche Alpenvorland mit teils flachen und teils hügeligen Wald- und Wiesenlandschaften im mittleren Traun- und Hausruckviertel, die nördlichen Kalkalpen im Salzkammergut und die Pyhrn-Eisenwurzen im Krems-, Enns- und Steyrtal. Flach-, Hügel- und alpines Hochland prägen die Landschaft Oberösterreichs und so haben sich dementsprechend vielfältige landwirtschaftliche Bauformen entwickelt. Folgendermaßen beeinflusst einerseits die Geländebeschaffenheit, die sich auf die Wirtschaftsweise auswirkt, die Struktur und das Erscheinungsbild des Bauernhauses, andererseits spielen die kulturhistorische und politische Entwicklung der Region, aber auch die Verfügbarkeit von Baustoffen eine entscheidende Rolle. Das auf Produktion zentrierte bäuerliche Anwesen besteht traditionell zumindest aus Wohnhaus, Stall, Scheune und Wagenhütte, die im Wirtschaftsbetrieb die wichtigsten Funktionen zu erfüllen haben. Später kamen regional unterschiedlich ausgeprägte weitere Nebengebäude dazu, zum

Beispiel der Troadkasten, das Backhäusel, das Presshaus und das Auszugshaus. Aus der Anordnung der Gebäudeteile und durch die Kombination einzelner Funktionsbereiche entsteht das Gebäude als Einzelgehöft oder mehrteilige Anlage, die sich in verschiedenen historischen Zeitabschnitten entwickelten, weiter tradierten, variierte Baulösungen hervorbrachten und so die Kulturlandschaft Oberösterreichs bis heute prägen.¹ Gunter Dimt² hat sich aufbauend auf die Forschungen Rudolf Heckls und Adalbert Klaars über viele Jahre ausführlich mit den Gehöftformen dieses Bundeslandes und ihrer Geschichte beschäftigt. Rudolf Heckl³ legte 1949 mit seiner Bauflöbel auf Anregung der oberösterreichischen Landesbaudirektion einen Leitfaden über die Grundformen des ländlichen Bauens vor. Adalbert Klaar⁴ beschäftigte sich eingehend mit den Siedlungs- und Ortsstrukturen sowie den unterschiedlichen Hauslandschaften dieses Bundeslandes. Daraus wird ersichtlich, dass der Formenreichtum überaus groß ist, aber auf wenigen und einfachen Grundformen beruht.⁵ An der Traun trafen einst die beiden Urformen des Gehöfts, der Einhaushof und der Zwiehof, zusammen. Die kleineren Einfachformen bestehen aus Einzelhöfen ohne umbauten Hofraum, während die „Umbauformen“, die um einen Hof herum

1 Wolfgang Klement, Bauernhöfe. Form und Bedeutung alter Gehöfte in Oberösterreich, Linz 1982, S. 11.

2 Gunter Dimt, Historische Gehöfte in Oberösterreich, Weitra 2009 (Dimt 2009).

3 Rudolf Heckl, Oberösterreichische Bauflöbel. Die Grundformen des ländlichen Bauens, Salzburg 1949 (Heckl 1949).

4 Adalbert Klaar, Bäuerliche Ortsformen in Oberösterreich, in: Institut für Landeskunde von Oberösterreich (Hg.), Atlas von Oberösterreich, Erläuterungsband, Linz 1971, S. 117–134.

5 Heckl 1949, S. 19.

angeordnet sind, größere Gehöfte darstellen.⁶ Zu den bäuerlichen Großformen in Oberösterreich zählen der Vierkanthof des Zentralraums oder der offene Vierseithof des Innviertels. In seiner Dimension kleiner ist das Mittertenn-Einhaus im westlichen Salzkammergut und Attergau. Der Streuhof der Eisenwurzen stellt eine weitere Form aus getrennt voneinander errichteten Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dar. Streck- und Hakenhof zählen ebenfalls zu den Kleinformen. Als Besonderheit der kleinen landwirtschaftlichen Gebäude, die als Einzelhof konstruiert sind, kann das Auszugshaus bezeichnet werden, dem hier nun das Hauptaugenmerk zukommt.

Die Recherche in der bereits angeführten Literatur sowie in vielen weiteren themenspezifischen Arbeiten zeigte, dass dieser Kategorie bisher nur wenig Aufmerksamkeit zuteilgeworden ist. Das Auszugshaus ist Bestandteil eines großen landwirtschaftlichen Gefüges, nimmt innerhalb dessen aber eine eigenständige Funktion ein, sodass es auch losgelöst von der Landwirtschaft funktionieren kann. Das auch als Austragshaus, Ausziehhaus, Ausnahm, Ausgedinge oder Altenteil bezeichnete Gebäude ist eine für die Altbauern errichtete Hofstätte, die nach der Übergabe des Hofes an die Erben der alten Generation als Wohnstätte diente.⁷ Es konnte auch für ledige weichende Erben, Geschwister des Erbbauern, Gesinde und Handwerker verwendet werden. Im Allgemeinen waren Auszugshäuser nur auf wohlhabenden Höfen zu finden. Auf ärmeren Höfen mussten die Altbauern in Austragsstuben ziehen. Sie sind in der Regel schlicht, mehrstöckig und auf kleiner Grundfläche errichtet. Dem Wohnraum war stets auch ein kleiner Wirtschaftsteil mit Stall und Scheune sowie ein kleiner Garten angeschlossen, um die Eigenversorgung zu gewährleisten.⁸ Damit stellt das Auszugshaus eine kleine eigenständige landwirtschaftliche Gehöftform, die unabhängig vom Bauernhof funktionieren konnte, dar. Die Auszügler verfügten über keine Rente. Sie lebten vom Auszug, von Kleinvieh, das sie hielten, und den Erträgen, die sie auf den Bittäckern ernten konnten. Der Bittacker musste, wie der Name sagt, vom Bauern erbeten und in der Erntezeit abgearbeitet

werden. Der Auszug sah um 1800 folgendermaßen aus: Täglich ein Liter Milch, wöchentlich 4 kg Schwarzbrot, jährlich 40 kg Fleisch, dazu 50 kg Mehl, 100 kg Kartoffeln und 100 kg Kraut. Im Sommer arbeiteten die Auszügler auf den Feldern, solange ihnen dies möglich war. Das kleine Entgelt reichte für Besonderheiten wie Zucker und Kaffee am Sonntag.⁹

Die österreichweite Verteilung des Bautypus zeigt, dass Oberösterreich mit Abstand die meisten Gebäude dieser Art aufweist, gefolgt von Tirol und Salzburg. In den übrigen Bundesländern tritt er kaum oder gar nicht auf. Die Nähe dieser drei Bundesländer zu Bayern, wo der Typus ebenfalls zahlreich vertreten ist, lässt auf einen engen regionalen und länderübergreifenden Austausch schließen. Landwirtschaftliche Bau- und Arbeitsweisen beeinflussten sich stets gegenseitig innerhalb verwandter Kulturkreise, sodass es auch zu wechselseitigen Anregungen in baukulturellen Belangen kam.

Bauliche Zeugnisse dieses Typus reichen in Oberösterreich bis ins 16. Jahrhundert zurück. Die ältesten erhaltenen Beispiele sind im Hausruck- und Mühlviertel zu finden. Bauwerke aus der Barockzeit kommen im Zentralraum vor allem im Eferdinger Becken vor. Biedermeierliche Auszugshäuser kommen speziell im Mühlviertel vor. Ein Großteil der Gebäude stammt aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das Auszugshaus ist zumeist als Wohnstallhaus, bei dem Mensch und Vieh unter einem Dach leben, oder als Wohnspeicherhaus, das Mensch und Vorräte in einem Gebäude vereint, ausgeführt. Beide Formen sind in Oberösterreich vorhanden und gehören zur Einhofstruktur.¹⁰ Die Trennlinie verläuft in Nord/Südrichtung, wobei das westliche Hausruckviertel, das Mondseeland und der Attergau dem Verbreitungsgebiet des Wohnstallhauses zuzurechnen sind. Das Wohnspeichersystem findet sich im oberösterreichischen Alpenvorland und im Mühlviertel.¹¹ Im Folgenden sollen drei repräsentative, noch weitgehend authentisch erhaltene Beispiele vorgestellt werden, die in Materialität, Gestaltung und Struktur nicht unterschiedlicher sein können.

⁶ Heckl 1949, S. 66 f.

⁷ <https://de.wikipedia.org/wiki/Auszugshaus> (05.09.2024).

⁸ Mehr dazu vgl. Othmar Schubert / Hermann Kaser, Denkmalhof Kernstockhaus Poering. Museumsführer, Gampern o. J.

⁹ Ebenda, S. 20.

¹⁰ Dimt 2009, S. 13.

¹¹ Gunter Dimt, Haus und Hof zwischen Nordwand und Alpenrand – eine Spurensuche, in: Lothar Schultes / Bernhard Prokisch (Hg.), Gotikschätze Oberösterreich, Weitra 2002, S. 87–96, hier: 91 f.



Abb. 1: Sogenanntes „Kernstockhaus“ in Pörling, Gemeinde Gampern

Das sogenannte „Kernstockhaus“¹² in Gampern (Abb. 1) gehörte ehemals als Ausgedinge zum nebenstehenden Kapellerhof, der bereits um 1400 erstmals urkundlich erwähnt wird.¹³ Die Datierung „1605“ im Inneren des Hauses lässt Rückschlüsse auf eine Erbauung im ausgehenden 16. oder beginnenden 17. Jahrhundert ziehen. Es stellt ein Wohnspeicherhaus in Holzblockbauweise dar. Der Blockbau ist die eigentliche alpenländische Bauweise und besteht aus waagrecht aufeinandergelegten, ursprünglich unbehauenen Rundholzstämmen, die an den Enden durch Ausnehmungen verbunden sind.¹⁴ Das „Kernstockhaus“ entspricht der Feinform des Kantblockbaues ohne Vorköpfe, wie sie beim Wohnbau angewendet wurde. Der Rundblockbau mit verschränktem Eckverband und Vorköpfen wurde in erster Linie für Nutzbauten und einfache Bauwerke verwendet.¹⁵ Das „Kernstockhaus“ entspricht einem Rauchküchenhaus, das – im Unterschied zum Rauchhaus – einen Kamin hatte, der den Rauch aus dem Inneren nach außen transportierte.¹⁶ Das Haus wird heute als Literatur- und Bauernmuseum geführt und zeigt neben Ausstellungsstücken der Schriftsteller:innen Ottokar Kernstock, Ursel Peter und Martin Machule eine umfangreiche Sammlung historischer Bauernmöbel, welche die Lebens- und Arbeitswelt der ländlichen



Abb. 2: Sogenanntes „Brezerhaus“ in Rutzersdorf, Gemeinde Sarleinsbach

Bevölkerung im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit veranschaulicht.¹⁷

Die auch als „Brezerhaus“ (Abb. 2) bezeichnete Ausnahme in Sarleinsbach stammt aus dem 16. Jahrhundert und wurde urkundlich bereits 1680 als vom Hof getrennt genannt.¹⁸ Dies bezeugt bereits für das 17. Jahrhundert eine gewisse Eigenständigkeit als landwirtschaftliche Kleinform, die aber stets in Verbindung zum zugehörigen nebenstehenden Gehöft stand. Das zweigeschossige, breit gelagerte Gebäude ist im Erdgeschoß mit Bruchsteinen gemauert und verputzt, während das Obergeschoß als Holzblockbau, der durch Verputz nicht sichtbar ist, ausgeführt wurde. Rückwärts schließt ein Stadel und ein Troadkasten an. Im Erdgeschoß war der Stall untergebracht, im Obergeschoß die Wohnstube. Damit vereint es sowohl das Wohnstall- als auch das Wohnspeicherhaus miteinander. Das seit 1985 vom Sarleinsbacher Verschönerungsverein als Museum betriebene, seit 2016 aber geschlossene „Brezerhaus“ stellt eines der ältesten erhaltenen Ausgedinge als bäuerliches Wohn- und Wirtschaftsgebäude vom Typus des Obermühlviertler Einhauses, wie er für die Besiedlungs- und Rodungsphase im oberen Mühlviertel typisch war, dar.

12 Benannt nach dem österreichischen Priester und Heimatdichter Ottokar Kernstock (1848–1928), dessen Nachlass im Haus ausgestellt wird.

13 Marianne Müller, Pörling, in: Michael Aichmayr / Gottfried Tichy (Hg.), Heimatbuch Gemeinde Gampern. Brücke zwischen Hausruck und Salzkammergut, Vöcklabruck 2015, S. 586–589, hier: 586.

14 Otto Swoboda, Alte Holzbaukunst in Österreich, Band 3, Salzburg 1986, S. 5 f., 10.

15 Heckl 1949, S. 171.

16 Gottfried Tichy, Das Bauernmuseum in Pörling – ein 400jähriges Hausruckhaus, in: Michael Aichmayr / Gottfried Tichy (Hg.), Heimatbuch Gemeinde Gampern. Brücke zwischen Hausruck und Salzkammergut, Vöcklabruck 2015, S. 240–243, hier: 240.

17 Mehr dazu vgl. <https://www.kernstockhaus.at/ausstellungsstuecke.html> (05.09.2024).

18 Dehio Oberösterreich, Mühlviertel, Band 1, Bundesdenkmalamt (Hg.), Wien–Horn 2003, S. 796 (Dehio 2003).



Abb. 3: Auszugshaus in Katzing, Gemeinde Rohrbach-Berg

Die Auszugshäuser repräsentieren auch die regionalen Bautraditionen. Das Mühlviertel ist bekannt für seine Steinbloßarchitektur. Die traditionsreiche Bauweise prägt bis heute den Baustil im Granithochland. Kalk war rar und teuer, weshalb man sich mit handwerklichem Geschick und Kreativität des hier reichlich verfügbaren Baumaterials bediente. Die beackerten Wiesen und Felder brachten Massen an grauen Granitfindlingen zum Vorschein. Diese wurden mit der flachen Seite nach außen zu doppelwandigen Mauern aufgestaut, mit Sand und Erde gefüllt, mit Lehm und Kalk verfugt. Durch Jahre der Verwitterung wurde die Farbe an vielen Stellen abgewaschen und die grauen Granitsteine freigelegt. Diese traditionelle Bauweise wurde auch bei den Auszugshäusern angewendet. Der kleine bereits 1314 urkundlich erwähnte Weiler Katzing in Rohrbach-Berg¹⁹ stellt eine einzigartige Steinbloßsiedlung aus zwei Gehöften, einer Kapelle und einem Auszugshaus (Abb. 3) dar. Letzteres ist als kleines zweigeschoßiges Wohnhaus mit Walmdach ausgeführt. Es stammt laut Bezeichnung aus dem Jahr 1843 und gehört zum nebenstehenden Vierseithof, der um 1810 errichtet wurde. Die Datierungen legen nahe, dass es vermutlich um 1843 zu einer Hofübergabe kam und daher für die Altbauern ein eigenständiges, im Stil dem Bauernhof angepasstes Wohnhaus in unmittelbarer Nähe errichtet wurde. Aus derselben Zeit stammt auch die gegenüberliegende steinbloße Dorfkapelle als Andachtsraum für die kleine Dorfgemeinschaft. Vor allem in Oberösterreich und hier speziell im Mühlviertel finden sich derartige bäuerliche Ortsstrukturen, die generationenübergreifendes Zu-



Abb. 4: Sogenanntes „Stöckl“ in der Schloßstraße, Alkoven

sammenleben und gelebten Glauben vereinen, noch mehrfach.

Wie bereits ausgeführt, hing die Errichtung von Auszugshäusern vom Wohlstand der Bauern ab. Dieser äußerte sich auch in der Gestaltung und Dekoration von Fassaden und Ausstattung. Manche Beispiele zeigen einen außergewöhnlichen Reichtum und bringen so das Ansehen des Bauern sichtbar zum Ausdruck. Die auch als „Stöckl“ bezeichnete Ausnahm in Alkoven (Abb. 4) steht mit seiner reich gegliederten Rokoschauseite gegenüber dem zugehörigen im Vergleich dazu schlicht gestalteten Vierkanthof. Die Giebelfassade erfährt durch die Portalanlage mit dekorativer Rahmung, die sich aus zwei spitz aus der Fläche vortretenden Halbpfeilern und einem darüber ansetzenden geschweiften Giebel zusammensetzt, eine außergewöhnliche Akzentuierung. Eine reich verzierte Kartusche mit Segensspruch und Sonnenuhr bekrönt die Türöffnung. Dieses hervorragende Beispiel eines spätbarocken Auszugshauses repräsentiert mit seiner aufwendigen ornamental-plastischen Ausschmückung an der Fassade die Hochblüte des sogenannten „Bauernbarock“²⁰. Dieser Stil war am Ende des 18. Jahrhunderts beim Übergang von barocken in Rokokoformen vor allem auf

¹⁹ Dehio 2003, S. 100.

²⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Bauernbarock> (13.09.2024).

den dekorativen Zusammenhang bedacht. Außerdem verdeutlicht das Haus den Ausdruck spezifisch bäuerlicher Sozialstruktur, in der die alte Generation, die in dieses Haus einzog, als Träger und Überlieferer von Traditionen besondere Achtung genoss und schließlich architektonisch zum Ausdruck gebracht wurde.

In Oberösterreich werden knapp 90 Prozent der Landesfläche land- und forstwirtschaftlich genutzt. Die Bäuerinnen und Bauern prägen damit bis heute ganz wesentlich das Bild und die Kultur des Bundeslandes. Die unterschiedlichen Gehöftformen tragen zur Gestaltung dieses Bildes bei und formen die regionale Kulturlandschaft. Das Auszugshaus ist – nach den ältesten Beispielen, die in Oberösterreich zu finden sind – zumindest seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert ein wichtiger baulicher Bestandteil der Gehöfte. Nur mehr wenige Exemplare sind aus dieser Zeit erhalten. Ihre ursprüngliche Funktion als Hofstätte der weichenden Altbauern haben sie in den meisten Fällen verloren.

In vielen Fällen wurden sie verkauft und damit vom Hof losgelöst oder einer neuen Nutzung wie Ferienwohnungen zugeführt. All das trägt maßgeblich dazu bei, dass der Charakter des Hauses verloren geht. Viele kommen durch Abbruch vollständig abhanden, sodass sich die Zahl der erhaltenen Auszugshäuser heute drastisch reduziert hat. In wenigen Fällen, wie beim „Kernstockhaus“ in Gampern, finden sie eine museale Nutzung, um künftigen Generationen die historische Arbeits- und Lebenswelt der bäuerlichen Gesellschaft zu präsentieren. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser besonderen Gebäudekategorie ist ein Desiderat und wäre dringend erforderlich. Mehr Wissen über diese Häuser könnte das Verständnis dafür stärken. Das würde die geschichtliche, künstlerische und kulturelle Bedeutung dieses Typus festigen, einen Denkmalschutz ermöglichen und so die letzten noch authentisch erhaltenen Auszugshäuser dieses Landes für die nachkommenden Generationen bewahren.